



Die Kasseler Gitarristin Anika Hutschenreuther eröffnete die neue Saison der beliebten Konzertreihe „Friedrichstein Kammerkonzerte“.

Foto: Senzel

# Meisterhaft vorgetragene Gitarrenmusik

Anika Hutschenreuther eröffnete im Barocksaal die neue Reihe der Schlosskonzerte

VON WERNER SENZEL

**ALTWILDUNGEN.** Mit einem Konzert der Kasseler Gitarristin Anika Hutschenreuther wurde im Barocksaal von Schloss Friedrichstein die neue Reihe der Schlosskonzerte eröffnet. Nach einem kurzen Stück von Andrew York (\*1958) zum „Warmspielen“ präsentierte die Gitarristin Sätze aus der Lautensuite von Johann Sebastian Bach. Schon zu dessen Lebzeiten waren diese Suiten in Vergessenheit geraten, und erst im 20. Jahrhundert wurde die Laute von der Gitarre abgelöst.

Die hochbegabte Bach-Interpretin imponierte mit Fin-

gerfertigkeit und perfektem Zusammenwirken von Kopf und Händen. Geschickt stellte sie dem Bach-Werk die moderne Gitarrenliteratur gegenüber. Die Künstlerin brachte nur noch ein „altes“ Werk zu Gehör, „Asturias“ von Isaak Albèñiz, das im Original als Klavierpartitur vorliegt, inzwischen aber „in der Gitarrenversion längst viel bekannter wurde als auf dem Piano“. Die spanische Landschaft, die der Komponist darin beschreibt, erlebten aufmerksame Zuhörer beim „Kino im Kopf“.

Es folgte ein weiteres Werk von Andrew York – „Sunburst“ („Sonnenexplosion“), ein rasantes Kabinettstück-

chen, bei dem die Solistin einmal mehr ihr Können zeigte. Die „Prelude Nr. 1“ von Michael Tröster, einem Lehrer von Anika Hutschenreuther, stand ebenfalls im Programm. Der Musical-Hit „Maria“ aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ geriet dabei zu einem versierten Spiel von Pop und klassischer Gitarrenmusik.

Im zweiten Teil des Konzertes standen Werke zeitgemäßer Komponisten im Fokus, wie das wehmütig-melancholische „Koyunbaba“ von Carlo Domeniconi mit der Geschichte eines anatolischen Schäfers und von Baden Powell „Retrato Brasileiro“ und „Valse sem Nome“, zwei typische südame-

rikanische Stücke, wie sie kaum in einem Gitarrenkonzert fehlen. Zum Ende folgten zwei Werke argentinischer Komponisten: „Parazula“ von Celso Machado (\*1935) und „Invierno Porteno“ aus den „Vier Jahreszeiten“ von Astor Piazzolla; ein wunderschöner melodischer, emotional berührender Abschluss eines kleinen, intimen Konzertes mit meisterhaft vorgetragener Gitarrenmusik.

Die Solistin wurde nicht ohne Zugaben entlassen. „Spielen Sie doch mal etwas Bekanntes“, lautete der Wunsch aus dem Publikum, und sie zupfte ein einst beliebtes Volkslied in die Saiten.